

# Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Kirchberg, Erlbach, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Süttengrund zc.

Organ für Politik, Lokalgeschichte und Geschäftsverkehr, sowie für amtliche Nachrichten.

Der „Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in der Geschäftsstelle Mk. 1.25, durch die Post bezogen (außer Bestellgeld) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Austräger, sowie sämtliche Kaiserl. Postanstalten und die Landbotenlager entgegen. Als Extrablätter erhalten die Abonnenten jeden Sonntag das „Illustrierte Sonntagsblatt“ und monatlich ein Mal die „Kirchlichen Nachrichten“. — Anzeigengebühr für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 12 Pfg. für auswärts 15 Pfg.; im Restenteil die Zeile 30 Pfg. Sämtliche Anzeigen finden gleichzeitig im „Oberlungwitzer Tageblatt“ (Publikationsorgan der Gemeindebehörde zu Oberlungwitz) Aufnahme. Anzeigenannahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 11 Uhr; größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt, jedoch nur bei alsbaldiger Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen.

Nr. 16.

Fernsprecher Nr. 151.

Sonnabend, den 19. Januar 1907.

Geschäftsstelle: Bahnhst. 3.

34. Jahrgang.

## Ein entscheidender Tag!

in der Geschichte unseres Volkes war der 13. Dezember 1906. Da fand die Regierung endlich den Mut, zu erklären, daß sie mit der bisherigen Reichstagsmehrheit, Zentrum, Sozialdemokratie und Polen, unmöglich länger regieren könne, es sei denn zum Schaden, ja zum Verderben unseres Volkes. . . .

Soll nun diese Mehrheit wieder in den Reichstag einziehen? Das sei ferne! Deutsche Wähler: Wollt Ihr, daß die bisherige Mehrheit bestehen bleibt und Deutschland zu politischer und wirtschaftlicher Ohnmacht herabgedrückt wird, oder daß die nationalgesinnten Vertreter die Oberhand gewinnen und unser Vaterland zur Größe und Macht geführt wird?

Bei Euch liegt die Entscheidung!

## Darum wählt Dr. Claus!

### Die Sparkasse Gröna b. Chg.

garantiert von der Gemeinde

verzinst alle Spareinlagen mit 3 1/2 Prozent und expediert an allen Werktagen vormittags 8—12 und nachmittags 2—6 Uhr.

Die bis mit 4. jeden Monats bewirkten Einlagen werden für den betreffenden Monat voll verzinst. Durch die Post gesandte Einlagen werden pünktlich expediert.

### Die letzten Tage der Ueberlegung.

Es ist zu allen Zeiten gut, wenn auch das Selbstverständliche nicht ohne Ueberlegung geschieht. Und das möchten wir auch für die Reichstagswahl am 25. Januar sagen, obwohl in Angelegenheiten, wie die hier vorliegenden es sind, kein Zweifel obwalten kann. Gerade vom Standpunkt des Arbeiters aus muß das gesagt werden. Nehmen wir irgend ein schwieriges Betriebsunternehmen an, in dem durch irgend welche Ereignisse die Kräfte der Arbeiter auf das höchste gespannt sind; mehr als sie beim allerbesten Willen zu leisten vermögen, wird ihnen niemand zumuten dürfen, mehr werden sie auch bei allem zugesicherten hohen Lohn nicht leisten können. Die Reiter und Mannschaften unserer Südwest-Afrikaner haben unter Umständen mehr ausgehalten, mehr durchgehessen, als Menschenkraft vermag. Es soll das für niemanden sonst ein Vorwurf sein, wenn das konstatiert wird; die Augenblicke der äußersten Not sind im gewöhnlichen Tätigkeitsleben denn doch nicht so häufig gefast, wie es bei diesen Kämpfen in Südwestafrika der Fall war; aber was dort vollbracht worden ist, das müssen wir konstatieren. Und wir müssen es anerkennen, gerade ein Arbeiter muß es anerkennen, was ein Mann leistet, der, um einen brasilianischen Ausdruck zu wählen, kein schlapper Mensch, sondern ein voller und ganzer Kerl ist, der Hochachtung verdient.

Gerade ein Arbeiter, der unter nicht immer ungünstigen Umständen sein Geld verdient, ist mit Leib und Seele dafür, daß Kameraden, die bebrängt sind, beigegeben wird. Er tut das auch wohl selbst unter Drangsetzung seiner eigenen Persönlichkeit, ohne viel Worte zu machen, ohne großes Lob und Auszeichnung dafür zu beanspruchen. Im verflochtenen Jahre haben, wie noch allgemein erinnertlich sein wird, deutsche Arbeiter in Courrières in Frankreich diesen Heldenmut bewiesen, und wir wissen alle, daß die Zahl derer, die unter gleichen Gefahren oder ähnlichen Verhältnissen sich aufopfert haben, sehr groß ist. Dessen rühmen wir uns, daß deutsche Arbeiter trotz aller Wirren der Zeit doch Aufopferungsgefühl und Geistesgegenwart haben. Sollen nun diese Tugenden nichts gelten, wenn sie, wie in Südwestafrika, vor dem Feinde

und im Felde bewiesen worden sind? Sind unsere Soldaten dort etwa Großkapitalisten, deren Tun niemals Anerkennung verdienen soll? Nein, sie stammen aus allen Kreisen der Bevölkerung, es sind auch eine Menge Arbeiter darunter, die ihre Pflicht dort getan haben, wie früher anderswo. Sie sind des Lobes wert, auch wenn sie ihn, wie jeder wirklich tüchtige Mann, nicht besonders verlangen und auch nicht erpicht sind auf Auszeichnungen.

Wiederum ist es gerade der Arbeiter, der darauf hält, daß zum besten des Schutzes seiner Kameraden alles geschieht, was Menschengestalt ausdenken vermag. Welche umfangreichen Neuerungen sind in dieser Beziehung in großen und kleinen Betrieben vorgenommen worden, die ganz erhebliche Kapitalien repräsentieren. Sollen darüber große Worte verloren werden? Gewiß nicht, das gehört sich einmal so. Sollen wir nun unseren Soldaten, die unten in Afrika alles Menschennögliche und darüber hinaus geleistet haben, zurufen: „Kinder, Ihr seid ja recht brav gewesen, aber wenn Ihr zuletzt doch noch dran glauben solltet, weil die nötigen Vorbeugungsmaßnahmen nicht ergriffen werden können, sintemal wir in Deutschland kein Geld haben, dann laßt es Euch nicht wehtun!“. Darüber allerdings könnte ein Südwest-Afrikaner wild werden, und darum ist es einfach eine Anstandsspflicht, zu tun, was erforderlich ist.

Abermals der tüchtige Arbeiter ist es, der kein Stückwerk liebt, der ganze Arbeit macht, dem ein vollständiges Gelingen eine Ehre ist. Ganze Arbeit soll auch in Afrika gemacht werden, die ganze Arbeit, die Ruhe und Ordnung sichert. Und so weit sind wir heute noch nicht, weil sich die klimatischen und anderen Schwierigkeiten als über alle Erwartung groß erwiesen haben. Wir brauchen nicht dort unten zu bleiben; gewiß nicht, aber was ein rechter Mann begonnen hat, bringt er eben zu Ende. Bisher war noch keine völlige Sicherheit in dem weiten Gebiet, und es fehlte auch an anderen praktischen Maßnahmen und Einrichtungen. Wie es sein wird, wenn alles geregelt ist, das weiß zur Stunde noch niemand; wie es dann kommen wird, das wollen wir abwarten. Bebel hat manches vom „sozialdemokratischen Staate“ behauptet, was sich doch beim besten Willen nicht bis zum letzten Tipfelchen auf denn beweisen läßt. Wer kann also sagen, wie es in

Südwest-Afrika stehen wird, wenn praktische Leute unter dem Schilde von Sicherheit und Ordnung die Dinge recht anfassen? Das soll man doch alles erst abwarten!

Wieder der Arbeiter ist es, der seinen Stolz darenin setzt, aus nichts etwas zu machen, zu beweisen, daß die grüne Praxis der grauen Theorie überlegen ist. Wir haben in Deutschland so manche arme Bezirke, in denen rührige Unternehmungslust und intelligente Arbeiter aus der allgemeinen Dürftigkeit behagliche Verhältnisse hervorgezaubert haben, nicht selten unter Umständen, bei denen ein allgemeines Kopfschütteln sich geltend machte. Wer will denn nun schon im Voraus wissen, daß die zahlreichen Schutztruppler, die dort unten bleiben und sich als Farmer und Geschäftsleute in den ansiedlungsfähigen Gebieten niederlassen wollen, nichts zu schaffen vermögen? Diese bisherigen Soldaten sind die Pioniere unserer Kolonial-Arbeit; hat in der letzteren bisher der Geheimrat am grünen Tische zu sehr das große Wort geführt, gut, so wollen wir nun einmal sehen, was die Praktiker aus dem Volke leisten. Den Anspruch auf koloniale Berühmtheit trägt am Ende jeder deutsche Kolonialreiter in seiner Tasche, und uns ist gar nicht bange, daß sich dieser Anspruch auch in eine Tasche umsetzen lassen wird. Nur Elbgenfreiheit muß man den Leuten geben.

Und endlich ist der deutsche Arbeiter doch zu einsichtig, um nicht zu wissen, daß er bei gutem Lohn zu arbeiten hat, um leben zu können, daß aber viele seiner Kameraden, die wagemutig übers Meer in fremde Länder gehen, „schuften“ müssen, bis die Kraft erlahmt, ohne daß sie dann irgendwelche Sicherheit und Versorgung haben. Das ist so, davon läßt sich trotz aller glänzenden Schilderungen über den Aufschwung in Nord-Amerika nichts fortreden. Ist da nicht zum mindesten ein Versuch angebracht, den Ueber-schuß von deutscher Volkskraft nicht mehr unter fremden Bölkern verschwinden zu lassen, sondern ihn in Schutzgebieten des Reichs in fester Verbindung mit dem Vaterlande zu halten? Es kann da kein Poluspokus mit den Anstehlern getrieben werden, tausend und abertausend Augen passen ganz genau auf, was dort passiert.

Das wollten wir sagen, und wir meinen, es ist wohl der Ueberlegung wert, diese Punkte für den 25. Januar zu beachten. Was ein jeder zu tun hat, ergibt sich dann von selbst.

### Ueber die Stärke der südwestafrikanischen Schutztruppe

stellt eine Korrespondenz die folgende Berechnung an: „Zurzeit sind die Truppen wie folgt eingeteilt

und werden es vorläufig so bleiben: Norden (südliche Grenze: Linie Swakopmund-Windhub-Gobabis): 8 Kompagnien, 6 Geschütze, 2 Maschinengewehre gleich 1540 Köpfe; Nordnamaland: 3 Kompagnien, 6 Geschütze gleich 428 Köpfe; Süden: vor dem Feinde: 7 Kompagnien, 1 1/2 Feldbatterien, 11 Gebirgsgeschütze, 2 Maschinengewehrzüge gleich 1789 Köpfe; Grenz- und Stationsbesatzung im Süden: 2 Kompagnien, 1/2 Feldbatterie, 1 Maschinengewehrzug gleich 408 Köpfe; Vieh- und Transportschutz auf dem Wege von Keetmanshoop zur Front: 3 Kompagnien, 2 Feldbatterien, 2 Maschinengewehrzüge gleich 788 Köpfe, insgesamt 5079 Köpfe. Der Rest von rund 3200 Köpfen verteilt sich auf Etappen-, technische, Signal-, Telegraphen-, Verpflegungs-, Lazarettmannschaften auf den übrigen Zufuhrstraßen, Stationen usw. des Südens und Nordens. Von den aufgeführten 5079 fechtenden Truppen gehen noch 10 v. H. an Kranken ab, sodaß überhaupt nur 4500 Mann vor dem Feinde stehen. Wie man später die Zahl der Truppen nach Beendigung des Aufstandes auf 2500 vermindern will, lasse sich noch gar nicht übersehen. Man kann den Norden nicht entblößen auf Kosten des Südens, da von den Oambos Gefahr droht und die Eröffnung des Minenbetriebes im Dwaigebiete Schutz erfordert. Der Süden würde also nur 1500 Mann erhalten können, der Norden 1000 Mann. Dies entspricht einer Stärke von 10 Kompagnien, 10 Geschützen, 7 Maschinengewehrsektionen, 1 kleinen Signalabteilung, 1 Trainkompagnie, für Magazine, Lazarette, Depots mit schwachem Personal. Die Kompagnien dürften sogar nicht mehr wie 120 Mann stark sein. Der ganze militärische Apparat müßte aber an den Bahnen liegen, da Proviantkolonnen für weite Transporte fehlen. Der Rest des Landes wäre schutzlos. Die Kompagnien könnten im Falle eines Angriffs nur 80 Mann stark ausfallen, 30 bis 40 Mann müssen auf der Station als Besatzung bleiben. Eine Besatzung von 2000 Mann ist vorläufig noch lange nicht ausreichend.“

### Die Vorgänge in Rußland.

Der neue Petersburger Stadthauptmann Dratschewsky, der Nachfolger des ermordeten Generals v. d. Launig, übt seine Machtbefugnisse mit drakonischer Strenge aus. 129 Personen wurden in den beiden letzten Tagen aus Petersburg ausgewiesen. Nacht für Nacht werden zahlreiche Haus-suchungen und Massenverhaftungen vorgenommen. Alle Gefängnisse sind überfüllt, sodaß täglich große Gefangenentransporte in die Provinz gehen müssen. Unter diesen Umständen ist es nicht zweifelhaft, daß auch der Name Dratschewsky bereits auf der Liste der Revolutionäre steht, und daß auch sein Todesurteil von dem revolutionären Aktionskomitee bereits ausgesprochen ist.